



Der Bauernhof – auch ein Lernort für Erwachsene?!

von THORSTEN LUDWIG

Ich freue mich, dass ich die Gelegenheit habe, vor Ihnen sprechen zu dürfen. Und weil mich hier bislang nur wenige kennen, möchte ich Ihnen zunächst eine kurze Orientierung darüber geben, was sie von mir und von meiner Einrichtung erwarten können - und was nicht.

Vor acht Jahren habe ich das Bildungswerk interpretation gegründet, das sich der Natur- und Kulturinterpretation verschrieben hat.

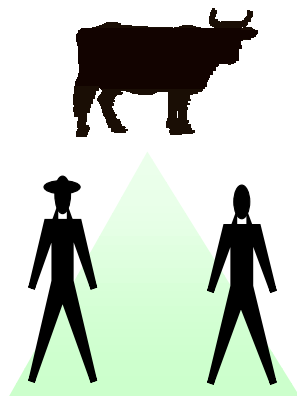
Was ist Natur- und Kulturinterpretation?

Natur- und Kulturinterpretation ist ein Bildungskonzept - v. a. für den Freizeitbereich - das in den 50er Jahren in den USA entstanden ist. Interpretation bedeutet im Englischen so viel wie *Übersetzung*, und so zielt das Konzept kurz gesagt darauf ab, Natur und Kultur in die Sprache der Besucher von Freizeiteinrichtungen wie Natur- und Nationalparks, Zoos oder Museen zu übersetzen.

Es geht dabei nicht nur darum, Kenntnisse oder praktische Fertigkeiten über einen Gegenstand weiterzugeben, sondern v. a. darum, innerhalb des sogenannten *Interpretationsdreiecks* eine Balance zu schaffen zwischen

- meinem Ich mit seinen Überzeugungen
- dem konkreten Phänomen, um das es geht
- der Bedeutung des eigenen Anliegens und dieses Phänomens für den Besucher.

Dass dabei nicht nur den eigenen Auffassungen, sondern auch den Interessen, den Wahrnehmungen und den Meinungen des Besuchers ein so hoher Stellenwert beigemessen wird, ist für das Konzept charakteristisch.



Cultura bedeutet im Ursprung Landbau – ist also durchaus auch auf einen praktischen Nutzen ausgerichtet. Und ein faszinierendes Thema der Kultur-Interpretation ergibt sich für mich aus der Frage, ob sich in Deutschland noch eine eigene Kultur der Dörfer und der Höfe erkennen lässt; und wenn ja, wie eine solche Land-Kultur in die Sprache von Menschen zu übersetzen ist, deren Lebenswelt auf der anderen Seite der Supermarkttheke liegt.

Wie erleben Menschen, deren Leben sonst in ganz anderen Bahnen verläuft, bspw. die Begegnung mit einem Nutztier, die Müdigkeit nach wirklicher, körperlicher Anstrengung in der freien Natur, das, was sie nach einer solchen Anstrengung in Händen halten? Welche Folgen hat das für ihr Handeln? Sich mit solchen Fragen auseinander zu setzen ist eine wichtige Aufgabe der Interpretation.

Ich selbst habe nur einen 120m² großen Garten, drei Hühner und drei Bienenvölker. Ich kann also aus landwirtschaftlicher Sicht niemandem von Ihnen das Wasser reichen.

Ich hoffe aber, dass ich der Tagung aus meiner Erfahrung mit der Interpretation heraus Impulse für eine verstärkte Arbeit mit Erwachsenen im Freizeitbereich geben kann. Für viele potentielle Besucher ist ja auch ein Bauernhof eine Freizeiteinrichtung – wenngleich das in Ihren Ohren vielleicht zunächst etwas provozierend klingen mag.

Ich möchte im Gegenzug für mich erfahren, inwieweit das, was mir zur Kulturinterpretation auf dem Land so im Kopf herumspukt, vor dem Hintergrund der Situation der Höfe überhaupt realistisch ist.

Das, was jemandem im Kopf herumspukt, der sich aktuell mit Kulturinterpretation befasst, möchte ich nun in ein paar Strichen kurz skizzieren.



Was zeichnet eine überzeugende Natur- und Kulturinterpretation aus?

Ich halte die nun folgenden Ausführungen für wichtig, obwohl ich manchen von Ihnen damit vielleicht nichts neues sage.

Wichtig zum einen, weil es einfach gut tut, das bestätigt zu bekommen, was man selbst als richtig erkannt hat und täglich praktiziert.

Und zum anderen, damit Sie sich noch einmal der Vorteile bewusst werden, die gerade ein Bauernhof bietet, um den Prinzipien einer guten Bildungsarbeit gerecht zu werden.

Für Kinder und für Erwachsene gilt, dass Natur- und Kulturinterpretation dann besonders wirksam ist, wenn sie

1. unmittelbare Beziehungen zu den konkreten Phänomenen herstellt
2. Ganzheiten und Zusammenhänge aktiv erlebbar macht
3. die Kenntnisse, Interessen und Wahrnehmungen der Teilnehmer berücksichtigt
4. die Teilnehmer gleichermaßen über Kopf, Herz und Hand anspricht
5. ihnen Planungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsspielräume gibt
6. sie zum Dialog und zur Kooperation in kleinen Gruppen anregt
7. ihnen Übertragungsmöglichkeiten in die eigene Lebenswelt nahe legt.

Auf der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung haben wir im vergangenen Herbst lange über die Kriterien moderner Bildungsarbeit diskutiert. Eine Teilnehmergruppe hat dann auf einer Exkursion den Hutzelberghof besucht.

Nach der Präsentation der Exkursionsgruppe gab es einen Augenblick der Sprachlosigkeit:

Fast alle Qualitätskriterien moderner Bildungsarbeit sah die Gruppe auf dem Hof erfüllt – ohne dass es dort auch nur ein Medium oder eine Methode gegeben hätte, die sonst für moderne Bildungsarbeit stehen.

Die Sprachlosigkeit ergab sich aus der Frage, die sich viele insgeheim stellen mussten:

Wenn das alles so einfach ist, wie nötig ist es dann, Themen teuer, aufwendig und zeitraubend über moderne Medien aufzubereiten?

Viele andere Einrichtungen, für die wir arbeiten, haben es tatsächlich sehr viel schwerer, ihre Inhalte auf eine derart konkret erfahrbare Grundlage zu stellen und so auch für Außenstehende attraktiv zu machen. Die zunehmende Virtualisierung ist in diesem Zusammenhang auch als Krücke in einer immer lebensferner werdenden Umwelt zu verstehen.

Einrichtungen, die ihren Besuchern einen unmittelbaren Lebensbezug bieten, sind eindeutig im Vorteil.

Nichts ist so modern wie die modernen Medien; ob sie diesen Lebensbezug ersetzen können, um so den Anforderungen einer Natur- und Umweltbildung zu entsprechen, die auch zeitgemäß ist, ist aber zu bezweifeln.

Was meine ich mit zeitgemäß? Wenn es um zeitgemäße Bildungsarbeit – gerade für Erwachsene – geht, kommen wir um einen Begriff nicht herum, an dem sich im Jahr Rio⁺¹⁰ auch die Höfe messen lassen müssen. Es ist

Der Begriff der Bildung für Nachhaltigkeit



Der Grundsatz der Nachhaltigkeit ist Ihnen mit Sicherheit nicht neu. Im Prinzip ist er jedem von uns vertraut:

- ⇒ Was pflanze ich jetzt, damit meine Bienen in fünf Jahren Nahrung finden?
- ⇒ Wie bewirtschaften Sie ihren Boden so, dass er in 20 Jahren gute Erträge bringt?



⇒ Wie muss sich unser Leben auf der Erde gestalten, damit auch die Menschen künftiger Generationen unter vergleichbar guten Bedingungen leben können wie wir?

Die Land- und Forstwirtschaft hat dort, wo sie nicht kurzfristigen, wirtschaftlichen Zielen unterworfen war, immer schon ein Stück weit Nachhaltigkeit betrieben. Salonfähig geworden ist der Begriff der Nachhaltigkeit aber erst vor zehn Jahren – eben mit der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio; der bislang größten internationalen Konferenz.

In Rio wurde beschlossen, Nachhaltigkeit zum Grundsatz allen menschlichen Handelns zu machen – und zwar gleichermaßen im sozialen, ökologischen und ökonomischen Bereich. Aber wie?

In der Umsetzung dieses Beschlusses war zunächst *Effizienzsteigerung* das Zauberwort.

AMORY LOVINS und ERNST ULRICH VON WEIZSÄCKER haben 1995 mit ihrem Buch *Faktor Vier – Doppelter Wohlstand, halbiertes Naturverbrauch* lange Zeit die Bestsellerlisten angeführt. Für den Natur- und Umweltschutz waren die in diesem Buch empfohlenen Energievermeidungsstrategien durchaus ein Fortschritt, denn bis dahin hatte man im technischen Umweltschutz ja oft erst dort eingegriffen, wo die Schadstoffe freigesetzt wurden. Nun sollte also der Stier bei den Hörnern gepackt werden. Und gerade Deutschland hat dabei in den vergangenen Jahren im Vergleich zu anderen Industriestaaten schon gute Ansätze gezeigt.

Viele Prozesse verbrauchen heute weit weniger Energie und setzen weit weniger Schadstoffe frei als noch vor zehn Jahren.



Aber auch die Hörner sind beim Stier nicht die Quelle der Gefahr. In jüngster Zeit ist immer deutlicher geworden: Diese Effekte sind nicht ausreichend. Solange in einem auf Warenumsatz gegründeten, stetigen Wirtschaftswachstum die einzige Chance gesehen wird, mit Problemen aller Art fertig zu werden, wird jede Effizienzsteigerung durch dieses Wachstum umgehend neutralisiert.

Sparsamere Autos zu bauen reicht nicht, wenn wir immer mehr Autos benutzen und damit immer längere Strecken fahren.

Es kann also nicht nur darum gehen, Stoffe effizienter einzusetzen. Es müssen auch insgesamt weniger Stoffe eingesetzt werden. Und wie sich das bewerkstelligen ließe, dazu gibt es eine ganze Reihe von Vorschlägen:

- Stichwort Regionalität
Durch attraktive Nahräume und Entkopplung von globalen Materialströmen werden Transportkilometer gespart.
- Stichwort Energie
Neben weitgehender Energievermeidung beruht die Energiegewinnung auf nachwachsenden Rohstoffe aus dem Umfeld.
- Stichwort Vernetzung:
Kleine, selbständige und für sich lebensfähige Einheiten treten an die Stelle von großindustriellen Ballungsräumen.
- Stichwort Gemeinsame Nutzung:
Eine höhere Gebrauchsintensität verbessert die Ressourceneffektivität vieler Produkte (Materialintensität pro Serviceeinheit).
- Stichwort Kreislaufwirtschaft:
Stoffe werden so ausgewählt, dass ihre Abfälle zugleich hochwertige Ausgangsprodukte sind.

Wer von Ihnen hat hier an der einen oder anderen Stelle gedacht: Wovon erzählt der da eigentlich? Genau das tun wir doch längst! – Ich hoffe viele von Ihnen.



Denn damit wäre meine Vermutung bestätigt:

Wenn Bauernhöfe die Kriterien nachhaltigen Lebens erfüllen, sind sie auch zeitgemäße Lernorte für Erwachsene.

Ist das Leben auf den Höfen also zukunftsweisend? Warum drängt dann alles in die Städte?

Das ist eine sehr wichtige Frage, und es gibt darauf sicher viele Antworten, die eine eigene Veranstaltung wert wären. Uns geht es hier zunächst um Bildungsarbeit, und ich glaube:

Ein wichtiger Grund ist das Bildungsdefizit.

Bildung verstehe ich dabei nicht nur im Sinne der Weitergabe von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern – ich erinnere an das eingangs vorgestellte Interpretationsdreieck – auch im Sinne einer aktiven Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Werten der Menschen.

Eine solche Bildung ist umso wichtiger, je größer die individuelle Freiheit des einzelnen ist; je mehr er gefordert ist, sich seine Grenzen aus eigener Einsicht selbst zu stecken.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen lassen sich deshalb nicht allein organisatorisch lösen.

Um einen nachhaltigen Lebensstil zu erreichen, brauchen wir neben der Effizienzsteigerung eine Bildung zur Suffizienz (meint: *Genügsamkeit*). Dies ist keine Feststellung von mir, sondern ein wesentliches Ergebnis der Studie *Zukunftsfähiges Deutschland*, die vor fünf Jahren im Auftrag von BUND und MISE-REOR erarbeitet wurde.

In dieser Studie werden u. a. zwei Suffizienz-Leitbilder entworfen:

1. Rechtes Maß für Raum und Zeit
 - Befriedung der ruhelosen Gesellschaft
 - kurze Wege in attraktiven Nahräumen

2. Gut leben statt viel haben

- Freude an den Lebensvorgängen
- gemeinsame Nutzung von Gütern

Viele Einrichtungen, die in der Effizienzdiskussion noch federführend waren, können in puncto Suffizienz keinen überzeugenden Beitrag mehr leisten.

Beispiel: Die Bahn wirbt massiv mit ihrem Öko-Image. Ihre Züge erreichen immer höhere Geschwindigkeiten bei gleichbleibendem Energieeinsatz. Mit der Erschließung der Nahräume tut sie sich aber deutlich schwerer. - Und es kann ihr überhaupt nicht gefallen, wenn die Menschen sich zu Hause so wohl fühlen, dass sie dort gar nicht mehr weg wollen. Damit lässt sich ja nichts verdienen...

Genauso einleuchtend wie die Erkenntnis, dass Suffizienz für eine sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltige Entwicklung unverzichtbar ist, ist die Tatsache, dass Suffizienz der Idee der auf einen möglichst hohen Warenumsatz hin orientierten Konsumgesellschaft diametral entgegensteht.

Suffizienz ist nur da zu vermitteln, wo die Qualität intakter Lebenszusammenhänge noch unmittelbar spürbar ist.

- Wo also gibt es Modelle für eine sozial-ökologisch-ökonomische Nachhaltigkeit?
- Wer kann die Leitbilder guten Lebens für andere Menschen erfahrbar machen?
- Wer kann Menschen helfen, solche Modelle in ihre Lebenswelt zu übersetzen?

Sind Bauernhöfe die Bildungszentren der Zukunft?

Jahr für Jahr sterben 20000 Höfe. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung gibt es - trotz Agrarwende – m. E. mittelfristig nur zwei Überlebensmöglichkeiten:

- a) Die Höfe produzieren so, dass sie vom Erlös der landwirtschaftlichen Produkte leben können; mit all den bekannten Folgen. - Suffizienz wird sich so mehr und mehr auf





die negativen Seiten des ländlichen Daseins beschränken und kaum attraktiv sein.

- b) Suffizienz wird selbst zur Erwerbsquelle, indem nicht nur Lebensmittel sondern auch Lebensstile verkauft werden. Indem Menschen für das begeistert werden, was das Leben auf dem Land wirklich wertvoll macht. Indem sie dazu animiert werden, selbst Hühner zu halten – oder Tomaten auf dem Balkon zu ziehen.

Das Modell der „Bildung im Nebenerwerb“ ist noch kein Modell nachhaltigen Lebens. Das Geld, das dabei auf den Höfen bleibt, wird nach wie vor in den Städten erwirtschaftet; zumeist in Bereichen, die den Erfordernissen nachhaltigen Lebens entgegenstehen.

Es kann aber auch zunächst nur darum gehen, intakte Lebensstile zu bewahren und anzubieten, die an sich alternativ und zukunftsfähig sind; die deutlich machen, dass es neben dem Erhalt von Arbeitsplätzen auch um den Erhalt von Lebensplätzen gehen muss. - Und für die lohnt es sich so lange zu werben, wie sie noch in ihrem vollen Reichtum erfahrbar sind. Dies kann nur auf dem Land geschehen. Denn:

Sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltig zu leben ist in einer Großstadt nicht möglich.



Auf die Fatalität der Ballungsräume hat der Ökonom ERNST FRIEDRICH SCHUMACHER schon in den 70er Jahren eindrucksvoll hingewiesen. - Und mit gutem Grund ist sein Buch *Die Rückkehr zum menschlichen Maß* 1995 auch bei der *Stiftung Ökologie & Landbau* erschienen.

Um aus dem „guten Leben auf dem Land“ Bildungsangebote im Sinne von Rio zu entwickeln, stellen sich folgende Fragen:

- Welche Angebote für Erwachsene gibt es schon auf den Höfen?
- Kann ein Bauernhof ein Lernort für ein nachhaltiges Leben sein?
- Gibt es überhaupt Höfe, die das sein möchten?
- Welche Voraussetzungen wären dazu zu erfüllen?
- Welche Botschaften müssten von den Höfen ausgehen?
- Über welche Angebote ist „das gute Leben“ auf den Höfen erfahrbar zu machen?
- Gibt es einen Markt für solche Angebote? Wo ist er? Wie lässt er sich ausbauen?
- Was unterscheidet nachhaltiges Landleben von heute vom „Leben im Mittelalter“?
- Sollte es eine Art „Lebensstil-Initiative“ der Höfe geben?

In meiner Arbeitsgruppe möchte ich diese Fragen in den Raum stellen, ggf. ergänzen und gemeinsam mit Ihnen bearbeiten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Literatur:

BUND / MISEREOR (Hrsg.):

Zukunftsfähiges Deutschland
Birkhäuser Verlag, Basel (1996)

LOVINS, AMORY / LOVINS, HUNTER L. /
VON WEIZSÄCKER, ERNST ULRICH:

Faktor Vier
Droemer-Knauer, München (1995)

SCHUMACHER, ERNST FRIEDRICH:

Die Rückkehr zum menschlichen Maß
Verlag C. F. Müller, Heidelberg (1995)
(Originalausgabe: London, 1973)

Foren zum Thema Lebensstil:

Forum Umwelt und Entwicklung:
www.forumue.de

Wuppertal-Institut:
www.wupperinst.org

interpretation

Training · Planung · Beratung



Der Bauernhof – auch ein Lernort für Erwachsene?!

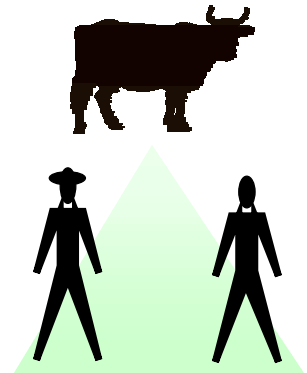
Was zeichnet einen Lernort für Erwachsene im Freizeitbereich aus?

Im Unterschied zu SchülerInnen kommen Erwachsene aus eigenem Antrieb und mit eigenen Interessen. Sie können auch jederzeit wieder gehen.

Die Kommunikation verläuft zwischen drei gleichberechtigten Eckpunkten

- dem Phänomen, das für den/die BesucherIn attraktiv ist
- uns und unserer eigenen Position bzw. der Position des Hofes
- dem/der BesucherIn selbst.

Innerhalb dieses Dreiecks muss eine ausgewogene Balance bestehen.



Was muss ein Lernort bieten, um für die Natur- und Kulturinterpretation geeignet zu sein?

- ⇒ Er lässt unmittelbare Beziehungen zu den konkreten Phänomenen zu.
- ⇒ Er macht Ganzheiten und Zusammenhänge aktiv erlebbar.
- ⇒ Er berücksichtigt die Kenntnisse, Interessen und Wahrnehmungen der TeilnehmerInnen.
- ⇒ Er spricht die TeilnehmerInnen gleichermaßen über Kopf, Herz und Hand an.
- ⇒ Er gibt ihnen Planungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsspielräume.
- ⇒ Er regt sie zum Dialog und zur Kooperation in kleinen Gruppen an.
- ⇒ Er legt ihnen Übertragungsmöglichkeiten in die eigene Lebenswelt nahe.

Bauernhöfe sind hervorragend geeignet, diese Kriterien zu erfüllen. Ihr größter Vorteil liegt jedoch darin, dass sie ihren BesucherInnen einen unmittelbaren Lebensbezug bieten können.

Was können Bauernhöfe zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung beitragen?

sozial		Nachhaltige Entwicklung spielt sich auf drei Feldern ab: dem sozialen, dem ökologischen und dem ökonomischen.
Nachhaltigkeit		Bauernhöfe eignen sich dann als Lernorte für Nachhaltigkeit, wenn sie auf allen drei Feldern beispielgebend sind.
ökologisch	ökonomisch	Einer nachhaltigen Entwicklung stehen starke Tendenzen entgegen (etwa der Zwang zu Wachstum und Spezialisierung). Bildung für nachhaltige Entwicklung gibt Höfen, die sich diesen Zwängen nicht fügen wollen, Chancen zum Nebenerwerb, indem sie neben Lebensmitteln auch Lebensstile anbieten und angesichts der Fixierung auf Arbeitsplätze auch für Lebensplätze werben.

Intakte Bauernhöfe können modellhaft zeigen wie Nachhaltigkeit funktioniert, indem sie Kreisläufe und regionale Vernetzungen erfahrbar machen, nachwachsende Rohstoffe aus eigenem Anbau verwenden oder Güter gemeinsam nutzen. Diese Aspekte werden dem Bereich der **Effizienzsteigerung** zugerechnet, für die es schon viele Initiativen gibt.

Effizienz

Suffizienz

Die zweite wesentliche (und bislang eher vernachlässigte) Säule einer nachhaltiger Entwicklung ist die **Suffizienzsteigerung**. Suffizienz meint *Genügsamkeit* und wird durch Leitbilder wie „Rechtes Maß für Raum und Zeit“ und „Gut leben statt viel haben“ charakterisiert. Eine Bildung zur Suffizienz wird umso wichtiger, je größer die individuelle Freiheit des einzelnen ist; je mehr er gefordert ist, sich seine Grenzen aus eigener Einsicht selbst zu stecken. Suffizienz ist nur dort überzeugend zu vermitteln, wo die Qualität intakter Lebenszusammenhänge unmittelbar spürbar ist. Die Höfe, auf denen das noch der Fall ist, können deshalb zur Etablierung nachhaltiger Lebensstile wesentlich beitragen.



interpretation

Training · Planung · Beratung

Die Ausgangsfragen unserer Arbeitsgruppe

- Welche Angebote für Erwachsene gibt es schon auf den Höfen?
- Wo liegen derzeit die Schwerpunkte?
- Kann ein Bauernhof ein Lernort für ein nachhaltiges Leben sein?
- Gibt es überhaupt Höfe, die das sein möchten?
- Welche Voraussetzungen wären dazu zu erfüllen?
- Welche Botschaften können von den Höfen ausgehen?
- Über welche Angebote ist „das gute Leben“ auf den Höfen erfahrbar zu machen?
- Gibt es einen Markt für solche Angebote? Wo ist er? Wie lässt er sich ausbauen?
- Was unterscheidet nachhaltiges Leben von heute vom „Leben im Mittelalter“?
- Sollte es eine Art „Lebensstil-Initiative“ der Höfe geben?
-
-
-

Referent / Arbeitsgruppenleiter:

THORSTEN LUDWIG (Bildungswerk interpretation)

Schandauer Straße 32, D-01824 Königstein

Tel./Fax ++49-(0)35021/68551, E-Mail: Th.Ludwig@interp.de

Literatur:

BUND / MISEREOR (Hrsg.):

Zukunftsfähiges Deutschland

Birkhäuser Verlag, Basel (1996)

stellt Leitbilder für eine nachhaltige Entwicklung vor

LOVINS, AMORY / LOVINS, HUNTER L. /

VON WEIZÄCKER, ERNST ULRICH:

Faktor Vier

Droemer-Knauer, München (1995)

fordert eine Effizienzrevolution und nennt Beispiele

SCHUMACHER, ERNST FRIEDRICH:

Die Rückkehr zum menschlichen Maß

Verlag C. F. Müller, Heidelberg (1995)

(Originalausgabe: London, 1973)

setzt sich mit zukunftsfähigen Strukturen auseinander

Internet-Foren zum Thema Lebensstile:

Forum Umwelt und Entwicklung:

www.formue.de

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie:

www.wupperinst.org



Die Ergebnisse unserer Arbeitsgruppe

Welche Angebote für Erwachsene gibt es schon auf den Höfen?

Im Anschluss an den Vortrag berichten die TeilnehmerInnen kurz von eigenen Erfahrungen bzw. Vorhaben zur Arbeit mit Erwachsenen auf ihrem Hof. Folgende Beispiele werden genannt:

- ⇒ Angebote wie Käsen oder Brot backen für Menschen aus der Region an jeweils zwei Abenden
- ⇒ Fortbildung von LehrerInnen
- ⇒ Hilfe durch Menschen im (Vor)ruhestand (in Luxemburg z. B. Bankmanager)
- ⇒ zeitweilige Beschäftigung von Hilfskräften

Es wird zum einen deutlich, dass bislang nur wenige der (vertretenen) Höfe mit Erwachsenen arbeiten, dass deren bisherige Erfahrungen aber überwiegend positiv sind.

Zum anderen wird festgestellt, dass Erwachsene die Höfe in mehrfacher Hinsicht bereichern und zwar

1. durch finanzielle Beiträge
2. durch ihre Arbeitskraft
3. unter sozialen Aspekten.

Punkt 3 wird von einigen TeilnehmerInnen differenziert betrachtet: „Sozial etwas schwierige“ HelferInnen können Kräfte soweit binden, dass die Höfe mehr geben müssen, als sie nehmen können.

Die TeilnehmerInnen sind mehrheitlich der Meinung, dass der im Vortrag skizzierte Gedankengang weitergeführt werden sollte. Als vorrangig wird dabei eine Klärung darüber erachtet, womit die Höfe für das „gute Leben“, von dessen Qualitäten die TeilnehmerInnen überzeugt sind, werben können.

Wir führen deshalb zunächst ein Brainstorming durch zu der Frage:

Was macht das „gute Leben“ auf einem Hof für BesucherInnen attraktiv?

Folgende Punkte werden genannt:

- Arbeit, die an die natürlichen Zyklen (Tages-, Jahreslauf) angepasst ist
- Vielfalt unterschiedlicher Arbeiten (geistig ↔ körperlich, anstrengend ↔ entspannend)
- sich in der Arbeit spüren und sich einmal in einem ganz anderen Umfeld erfahren
- etwas für das Leben unmittelbar sinnhaftes tun
- sich hungrig arbeiten - und den Hunger stillen
- etwas Ganzes aus eigener Kraft schaffen (und nutzen bzw. mitnehmen)
- richtige Lebens-Mittel genießen (Hauch von Exklusivität)
- einen Rhythmus spüren, der Halt und Sicherheit gibt
- in Kindheitserinnerungen schwelgen
- die Schönheit der Natur wahrnehmen
- anderen Lebewesen (v. a. Tieren) begegnen
- Verbundenheit mit der Erde spüren („sich erden können“)
- Überschaubarkeit der Einheit „Hof“
- Zusammenhänge erfassen
- Gemeinschaft erleben und Wertschätzung genießen

Aufgrund der auf eine Stunde begrenzten Zeit können wir uns der Frage

Wer ist im einzelnen für diese „Attraktionen“ ansprechbar?

leider nicht mehr widmen.

Thorsten Ludwig (th.ludwig@interp.de)